

Lewan Menabde

Aleksandre Baramidse — ein hervorragender Wissenschaftler

Seinen 80. Geburtstag und den 55. Jahrestag des Beginns seines wissenschaftlichen und pädagogischen Wirkens begeht der hervorragende Forscher der geistigen Kultur Georgiens Aleksandre Baramidse.

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR, Verdienter Wissenschaftler, Direktor des Schota-Rustaweli-Instituts für Geschichte der georgischen Literatur, Professor der Georgischen Staatsuniversität Tbilissi, Doktor der philologischen Wissenschaften, Vorsitzender der Georgischen Abteilung der Freundschaftsgesellschaft UdSSR-Ungarn, Vorsitzender des Koordinationsrates für Literaturwissenschaft der Republik Georgien — das ist die unvollständige Liste der Ehrentitel von A. Baramidse. All dies ist eine Errungenschaft langjähriger unermüdlicher Arbeit und aktiver Teilnahme an der Entwicklung der georgischen Sowjetwissenschaften.

A. Baramidses gesamtes bewußtes Leben, sein intensives Wirken sind ein Beispiel selbstlosen, aufopferungsvollen Dienstes für das Heimatland und seine nationale Kultur.

Aleksandre Baramidse wurde am 27. März 1902 in dem Dorf Dshundshuati in der Nähe von Lantschuti geboren. Er besuchte die Grundschule seines Heimatdorfes und später die Gymnasien von Poti (1912–1918) und Chaschuri (1918 bis 1920).

Im Jahre 1920 wurde A. Baramidse an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät zum Studium der Literaturwissenschaften immatrikuliert. Der wissenshungrige Jugendliche kam in eine ausgezeichnete wissenschaftliche Umgebung. Es war die Zeit, als an der neugegründeten Universität eine starke Gruppe namhafter Vertreter der georgischen Kultur tätig war, Koryphäen der georgischen Wissenschaft, die unter der Führung von Iwane Dshawachischwili eine gewaltige nationale Aufgabe übernahm: die Wiederherstellung und Entwicklung der alten georgischen Kulturtraditionen und die Grundlegung der Jugend-erziehung auf eigenem wissenschaftlichem Boden.

A. Baramidse hörte Vorlesungen bei so berühmten Gelehrten wie I. Dshawachischwili, K. Kekelidse, G. Zereteli, D. Usnadse, Sch. Nuzubidse, G. Achwlediani, A. Schanidse und anderen.

In seiner Studienzeit zeichnete sich A. Baramidse durch Begabung, klares Denken, Arbeitsliebe und grenzenlose Liebe zur altgeorgischen Literatur aus. In den Seminaren, die K. Kekelidse leitete, hielt A. Baramidse mehrere beachtenswerte Vorträge. K. Kekelidse bemerkte, daß der junge Mann, der sich besonders für die altgeorgische Literatur interessierte, die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Forschung besaß, und bot ihm die wissenschaftliche Laufbahn an.

1925 wurde A. Baramidse am Lehrstuhl für georgische Literatur in der Fachrichtung Altgeorgische weltliche Literatur zur Vorbereitung auf die Professur (nach heutiger Terminologie: als Aspirant) aufgenommen. Im Herbst 1927 wurde er an diesem Lehrstuhl als Assistent eingesetzt, faktisch als Kustos des Altertümermuseums der Universität, und 1930 wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatlichen Georgischen Museums. Im Studienjahr 1929/30 wurden ihm Vorlesungen an der Universität übertragen, wo er noch heute seine fruchtbare pädagogische Tätigkeit fortsetzt. Er las und liest die Geschichte der altgeorgischen Literatur und die Rustwelologie und leitet ein Spezialseminar zur Rustwelologie. Er las auch einen Spezialkurs zur Geschichte der georgisch-persischen Literaturbeziehungen. Jahrelang arbeitete er in verschiedenen Hochschulen und leitete dort den Lehrstuhl für georgische Literaturgeschichte, und zwar 1936–1943 am Staatlichen Pädagogischen Zulukidse-Institut von Kutaisi, 1938–1946 am Staatlichen Pädagogischen Barataschwili-Institut von Gori und 1946–1948 am Staatlichen Pädagogischen Puschkin-Institut von Tbilissi, doch sein wichtigster pädagogischer Arbeitsplatz war doch immer die Universität, wo er eine Zeitlang den Lehrstuhl für Geschichte der altgeorgischen Literatur leitete (1962–1969).

Aus den Vorlesungen von A. Baramidse wuchsen viele Generationen georgischer Philologen

heran. Jede seiner Vorlesungen (und seiner öffentlichen Auftritte) war und ist inhaltsreich, gedankentief und kompositionell ausgewogen.

In den Jahren 1934–1942 arbeitete A. Baramidse im Rustaweli-Institut für Literaturforschung, das an der Universität Tbilissi bestand, und seit 1942, seit der Gründung des Schota-Rustaweli-Instituts für Geschichte der georgischen Literatur an der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR, ist er in diesem Institut tätig. 1966 wurde er zu dessen Direktor ernannt. Als Leiter des Hauptstabs für das wissenschaftliche Studium der georgischen Literatur entwickelte und vertiefte er die Traditionen, die der erste Direktor des Instituts, K. Kekelidse, begründet hatte.

Trotz seines hohen Alters setzt A. Baramidse auch jetzt mit gewohnter Energie und jugendlichem Schwung seine vielseitige wissenschaftliche, pädagogische und gesellschaftliche Tätigkeit fort.

A. Baramidse ist ein außerordentlich produktiver Forscher. Mit seinem Eintritt in die wissenschaftliche Arbeit machte er es sich zur Hauptaufgabe, sich mit den alten Handschriften bekanntzumachen und die darin enthaltenen Texte zu veröffentlichen, monographische Arbeiten über altgeorgische Klassiker zu publizieren und einen vollständigen Kurs für die Geschichte der altgeorgischen weltlichen Literatur aufzubauen. Über ein halbes Jahrhundert wirkte A. Baramidse aufopferungsvoll an der Erfüllung dieser Aufgabe. In diesem Zeitraum veröffentlichte er mehr als zweihundert wissenschaftliche Arbeiten, über hundert populärwissenschaftliche Artikel und etwa zwanzig Werke altgeorgischer Schriftsteller. Viele seiner Arbeiten wurden in russischer, ukrainischer, belorussischer, aserbaidshanischer, armenischer Sprache und anderen Sprachen der Völker der Sowjetunion publiziert. Einige Aufsätze wurden in französischer, englischer, deutscher, polnischer, ungarischer, spanischer, hebräischer, persischer Sprache und anderen Sprachen gedruckt. Viele Arbeiten A. Baramidses erschienen als Monographien: Dawit Kldiaschwili (1931), Firdousi und sein „Schah-Name“ (1934), Patriotische Motive in der altgeorgischen Poesie des XVI.-XVIII. Jh. (1942), Der Kampf um Rustweli im georgischen Schrifttum des XV.-XVIII. Jh. (1954); Sulchan-Saba Orbeliani (1959), Probleme des altgeorgischen Schrifttums (1980); besonders hervorzuheben sind seine siebenbändigen „Beiträge zur Geschichte der georgischen Literatur“ (1932–1978), in denen Leben und Werk vieler namhafter Vertreter der georgischen Literatur des XII.-XVIII. Jh. behandelt wird, und die umfangreiche Monographie „Schota Rustweli“, die dreimal herausgegeben wurde (sie wurde mit dem Iwane-Dshawachischwili-Preis ausgezeichnet).

A. Baramidses Werke, seine Monographien, li-

terarhistorischen Untersuchungen, literaturkritischen Beiträge, überblicksartigen Betrachtungen und populärwissenschaftlichen Aufsätze, stehen auf hohem wissenschaftlichem Niveau. Sie zeugen von seiner tiefen Liebe zum Fach, seinem fundamentalen Wissen, von der Logik seines wissenschaftlichen Urteils und dem hohen Stand seiner Textanalyse.

In A. Baramidses Arbeiten werden fast alle Grundfragen der altgeorgischen weltlichen Literatur untersucht. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß es keinen einzigen Schriftsteller, keine einzige bedeutende literarische Erscheinung, kein einziges interessantes Werk der klassischen Zeit und der Wiederbelebungszeit der altgeorgischen Literatur gibt, dem A. Baramidse nicht Beachtung geschenkt hätte.

Im Ergebnis seiner Arbeit an Handschriften veröffentlichte A. Baramidse mehrere interessante Abhandlungen: Eine neue Handschrift des „Recken im Pantherfell“ (1936), Sulchan-Saba Orbelianis autographische Wörterbücher (1940), Zur Rumjanzewschen Handschrift des „Lebens Georgiens“ (1947), Der geschenkte „Recke im Pantherfell“ (1948) und andere. Gemeinsam mit A. Schanidse stellte er ein Verzeichnis der beschriebenen Handschriften des S-Fonds' aus dem Georgischen Museum zusammen (1939). Unter seiner Redaktion erschienen drei Bände mit Beschreibungen der georgischen Handschriften des Staatlichen Georgischen Museums (1949, 1953, 1955).

Auf der Grundlage des Studiums altgeorgischer Handschriften ging A. Baramidse an die Publikation von Literaturdenkmälern. Noch in früher Jugend gab er den zweiten Band der „Anthologie der georgischen Belletristik“ heraus (1928) und stellte dem georgischen Leser Proben der weltlichen Literatur des 16.–18. Jh. vor. Damals spielte diese Anthologie eine große Rolle, sie diente sowohl als Arbeitsmaterial für Studenten als auch einem weiten Leserkreis. In den folgenden Jahren nutzte A. Baramidse die von N. Marr, K. Kekelidse und A. Schanidse begründeten Verlagstraditionen und veröffentlichte selbständig oder gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern viele kritisch festgelegte und wissenschaftlich korrigierte Texte (das Wisramiani, die georgischen Versionen von Schah-Name, Kilila und Damanā, das Nargisowani, das Kalmasoba sowie die poetischen Werke von Teimuras I., Artschil, Wachtang VI., Dawit Guramischwili, Besiki und anderen). Vielen altgeorgischen Werken verhalf A. Baramidse zum Druck. Er ist ein anerkannter Herausgeber von Denkmälern der altgeorgischen weltlichen Literatur.

Hervorhebenswert ist die große Arbeit, die A. Baramidse zur Ermittlung des Wepchistqaosani-Textes leistete. Er beteiligte sich an der Vorbe-

reitung mehrerer Ausgaben des „Recken im Pantherfell“ und arbeitet auch jetzt noch als Chefredakteur der zur Erarbeitung des akademischen Textes des „Recken im Pantherfell“ beim Präsidium der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR bestehenden Kommission emsig am Text des Epos von Rustaweli.

Wie gesagt, studierte und erforschte A. Baramidse über Jahre hinweg die altgeorgische weltliche Literatur. In seinen Arbeiten schnitt er viele Probleme an, klärte viele unklare Fragen, löste manches Geheimnis und förderte viele unbekannte Blätter der georgischen Kultur zutage.

Bemerkenswerte Untersuchungen widmete A. Baramidse den klassischen Literaturdenkmälern „Abdulmesia“, „Tamariani“, „Amirandaredshaniani“, „Wisramiani“ und „Wepchistqaosani“.

Besonderer Erwähnung würdig ist A. Baramidse's Verdienst um die Entwicklung der Rustwelologie. Der Gelehrte erforscht schon seit Jahrzehnten Rustaweli und Fragen, die mit seinem Epos in Verbindung stehen. Wir können hier nicht auf diese Arbeiten eingehen, doch können wir nicht umhin, auf seine bekannte Monographie „Schota Rustweli“ hinzuweisen, die von dem steilen Aufschwung der Rustwelologie und von der schöpferischen wissenschaftlichen Leistung des Verfassers zeugt.

Die rustwelologische Problematik rief von jeher das Interesse der Wissenschaftler hervor. Als wissenschaftliche Disziplin hat bereits Wachtang VI. (1675–1737) die Rustwelologie begründet. Seither nimmt das kritische Studium von Rustawelis literarischem Erbe immer umfassenderen Charakter an. Es wurden zahlreiche Artikel, Beiträge, Bücher publiziert, doch die Herausgabe eines zusammenfassenden Werkes ließ auf sich warten. In der verschiedenartigen rustwelologischen Literatur wird meist ein bestimmtes Einzelthema oder Einzelproblem behandelt. In dieser Hinsicht machte sich das Fehlen verallgemeinernder, summierender wissenschaftlicher Arbeiten bemerkbar. Diesen Mangel sucht A. Baramidse's Arbeit auszugleichen. Das Werk untersucht erschöpfend die vielfältige rustwelologische Problematik, klärt viele Streitfragen und führt Fakten auf. A. Baramidse verwendet die Fachliteratur kritisch, gibt ihren Inhalt klar wieder und entwickelt ein logisches Urteil. Deshalb liest sich sein Buch von Anfang bis Ende mit unvermindertem Interesse. A. Baramidse hat damit eine Schrift geschaffen, die nicht nur ein Lehrbuch ist, sondern eine Art rustwelologischer Enzyklopädie.

Wir haben bereits erwähnt, daß A. Baramidse Gewaltiges leistete, um das Erbe vieler georgischer Schriftsteller der Wiederbelebungsperiode herauszugeben. Es ist hinzuzufügen, daß A. Baramidse

sich auch großes Verdienst um das monographische Studium der Schriftsteller dieser Zeit erworben hat. Er ist Verfasser vieler Untersuchungen, die Teimuras I. (1934), Artschil (1937), Sulchan-Saba Orbeliani (1940, 1959), Wachtang VI. (1940), Dawit Guramischwili (1931, 1955), Besiki (1932) und anderen gewidmet sind. In diesen Untersuchungen erläuterte er den Lebensweg des Schriftstellers vor dem staatspolitischen, sozialökonomischen, religiösen und kulturellen Hintergrund des Landes, analysierte eingehend das künstlerische Werk des Autors und bestimmte seine Stellung in der Geschichte der georgischen Kultur.

Die Georgier unterhielten rege kulturelle und literarische Verbindungen zu den Nachbarvölkern. Daher schenkte A. Baramidse diesen literarischen Beziehungen von Anfang an große Beachtung. Besonders aufmerksam befaßte er sich mit den Grundfragen der Geschichte der georgisch-persischen Literaturbeziehungen. Es ist bezeichnend, daß seine erste Arbeit, „Bemerkungen zu den georgischen Versionen des Schah-Name“ (1927), gerade dieser Sphäre angehört.

Außerordentliche Beachtung verdient A. Baramidse's Doktor-Dissertation „Die georgischen Versionen“ von „Anwari Sohail“ oder „Kilila und Damana“, die zweimal gedruckt wurde (das erste mal 1932 und das zweitemal in überarbeiteter und vervollständigter Fassung 1945).

Unter dem Aspekt der georgisch-persischen Literaturbeziehungen untersuchte A. Baramidse das „Amirandaredshaniani“ und das „Wisramiani“. Zwar hat er beide Werke in vielfacher Hinsicht studiert, doch besonders eingehend befaßte er sich mit der Klärung ihres Verhältnisses zur persischen Literatur.

Fragen der georgisch-persischen Literaturbeziehungen behandelte A. Baramidse auch in anderen Schriften, wovon seine Abhandlungen „Zur georgischen Version des Farhadschiriniani“ (1942), „Zu den georgischen Versionen des Chosrowschiriniani“ (1943), „Zur georgischen Version des Bachtiar-Name“ (1948) u. a. beredtes Zeugnis ablegen.

Einige seiner Arbeiten widmete A. Baramidse Fragen der georgisch-aserbaidshanischen Literaturbeziehungen. Diesbezüglich sind seine Artikel „Nizami“ (1947), „Nizami und Rustweli“ (1952) und andere zu nennen.

Von den Aufsätzen zu den georgisch-armenischen Literaturbeziehungen sind „Zur georgischen Redaktion des Melis Zigni“ (1937) sowie eine Serie von Beiträgen hervorzuheben, in denen viele Fragen von Sajatnowas Leben und Wirken beleuchtet sind.

Der Geschichte der georgisch-ukrainischen Beziehungen widmete A. Baramidse gemeinsam mit

anderen Verfassern das Buch „Aus der Geschichte der Kulturbeziehungen Georgiens und der Ukraine“, das 1954 erschien. Fragen ähnlicher Art enthalten seine Arbeiten „D. Guramischwili und L. Ukrainka“ (1958), „D. Guramischwili in der Ukraine“ (1952) und andere.

Die altgeorgische Literatur war und ist ein unversiegbarer Quell geistiger Eingebung und seelischer Nahrung der georgischen Schriftsteller späterer Generationen. Viele namhafte Schriftsteller des 19. und 20. Jh. standen unter dem Einfluß des von den altgeorgischen Schriftgelehrten geschaffenen kulturellen und literarischen Erbes, und manch einer trug seinen Teil zur wissenschaftlichen Erforschung der altgeorgischen Literatur bei. Fragen dieser Art widmete A. Baramidse mehrere Aufsätze: „N. Barataschwili und die altgeorgische Poesie“ (1947), „I. Tschawtschawadse und das Wisramiani“ (1939), „I. Tschawtschawadse und Fragen der altgeorgischen Literatur“ (1957), „Washa-Pschawela als Rustwelologe“ (1961), „I. Grischaschwili und die altgeorgische Literatur“ (1959), „G. Leonidse als Erforscher des altgeorgischen Schrifttums“ (1961), „Das alte Georgien und S. Tschikowanis Poesie“ (1968) und andere.

Dem großen Verdienst hervorragender Forscher, die zu Fragen der altgeorgischen Literatur gearbeitet hatten, widmete A. Baramidse Artikel, die das Werk von N. Marr, I. Dshawachischwili, E. Taqaischwili, A. Schanidse und anderen betreffen. Gesondert verdient seine monographische Darstellung über K. Kekelidse erwähnt zu werden, die mehrmals aufgelegt wurde.

Reiche Arbeit leistete A. Baramidse, um einen systematischen Kurs zur Geschichte der georgischen Literatur zu schaffen. Schon früh veröffentlichte er die umfangreiche Schrift „Geschichte der georgischen Literatur, Feudale Epoche (XII.–XVIII. Jh.)“ in 14 Teilen (1932–1935), und später beteiligte er sich gemeinsam mit K. Kekelidse aktiv an der Vorbereitung und Herausgabe der „Ge-

schichte der altgeorgischen Literatur“ (1954, 1969). Im zweiten Teil dieses Buches, den A. Baramidse verfaßt hat, werden die georgischen Literaturdenkmäler der klassischen Zeit ausführlich dargestellt, und breiter Raum ist der Literatur des 16.–18. Jh. eingeräumt. Die Publikation dieses Buches zeugt vom Aufschwung der georgischen Literaturwissenschaft. Die georgische Gesellschaft erhielt mit diesem Werk ein schönes Geschenk, ein Handbuch, und unsere Jugend ein ausgezeichnetes Lehrbuch.

Ein bedeutendes Ereignis im literaturwissenschaftlichen Leben war die Veröffentlichung der „Geschichte der georgischen Literatur“ von A. Baramidse, Sch. Radiani und B. Shghenti in russischer Sprache (1952, 1958). Den ersten Teil dieses Buches, der die Geschichte der altgeorgischen Literatur enthält, hat A. Baramidse geschrieben. Die sowjetische Literaturwissenschaft schätzte diese Arbeit hoch ein.

Unter A. Baramidses unmittelbarer Beteiligung, Leitung und Redaktion wurde im Rustaweli-Institut für Geschichte der georgischen Literatur ein zweiter Band der „Geschichte der georgischen Literatur“ (1966) vorbereitet, zu dem A. Baramidse mehrere beachtenswerte Aufsätze beigelegt hat.

Mit nie erlahmendem Interesse setzte sich A. Baramidse dafür ein, der studentischen Jugend und den Schulkindern Lehrbuchliteratur und Chrestomathien zur Verfügung zu stellen. Das beweisen seine „Chrestomathie der georgischen Literatur (V.–XVIII. Jh.)“ (1932), „Die altgeorgische Sprache und Literatur“ (in gemeinsamer Redaktion mit A. Schanidse und I. Abuladse) (1934), seine Beteiligung an der Erarbeitung des Lehrbuchs für die 8. Klasse der Mittelschule u. a.

Es stimmt die Georgier froh, daß A. Baramidse sein Jubiläum im Vollbesitz seiner Schaffenskraft begehen kann. Wir hoffen, daß er auch in Zukunft die Entwicklung der georgischen Literaturwissenschaft und die Popularisierung der georgischen Nationalkultur in der Welt vorantreiben kann.

Luigi Magarotto

Die romantische Revolte: Nikolos Barataschwili und Giacomo Leopardi

Die Lyrik des Nikolos Barataschwili (1817–1845), des bekanntesten und beliebtesten romantischen Dichters Georgiens, die seit langem in der Kritik ihren Standort gefunden hat — unter anderen war

B. Pasternak einer der ersten, der in seiner Eigenschaft als Übersetzer in ihr „die gewaltige, großartige Hinterlassenschaft des Genies“¹ erkannte, betrachtet im Rahmen großer Vertreter der europä-